

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 7

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE

AN DIE
HERAUSGEBER

Die Seite der Leser

Wie hiess die Frau, als sie noch ledig war

Sehr geehrte Herren,

VIELLEICHT interessiert Ihre Leser mein nachstehendes kleines Erlebnis:

Ich lag mit einem Beinbruch im Spital. Es war Montag. Ein neuer Patient wurde erwartet, der sich wegen eines früheren Unfalles noch einmal gründlich untersuchen lassen mußte.

Er wurde nun vom Pfleger ins Zimmer geführt. Er machte auf mich den Eindruck eines Originals. Die Begrüßung bestätigte meine Vermutung.

Der Pfleger nahm die Personalien auf. Familienname wie Vorname des siebzigjährigen Mannes waren bereits bekannt. Nun will aber das neugierige Formular auch den Namen der Frau wissen.

«Ida», kommt spontan die Antwort.

«Und wie war der ledige Name Ihrer Frau?»

Der Pfleger ist bereit, einen zweiten Familiennamen zu schreiben.

Die Antwort: «Ideli!»

Für kurze Zeit war mein Beinbruch vergessen.

*Mit freundlichen Grüßen
P. Tanner, Kreuzlingen*

«Die guten Spaghetti im Süden»

Lieber Schweizer Spiegel

IM Küchen-Spiegel der Februarnummer, in einem Beitrag zur Rundfrage «Es liegt nämlich daran daß ...» fragt sich Frau K. F., worauf es zurückzuführen sei, daß ihr die Teigwaren im Süden so viel besser gemundet haben als zu Hause. Sie stellt ferner die Frage, ob es wohl an der guten Qualität liege, und überläßt es dem Leser, die Antwort darauf zu finden.

Wir sind dieser Frage nachgegangen und glauben, sie beantworten zu können. Dabei

muß man von der Tatsache ausgehen, daß es in Italien, ebenso wie in der Schweiz und anderswo bessere und weniger gute Spaghetti gibt. Wenn man vorzügliche italienische Teigwaren mit mittelmäßigen schweizerischen Produkten vergleicht, so fällt dieser Vergleich zweifellos zugunsten der italienischen Teigwaren aus. Vergleicht man jedoch vergleichbare Qualitäten und Sorten miteinander, so ändert sich das Bild. Kochproben, welche von einem angesehenen, speziell dazu eingerichteten italienischen Laboratorium durchgeführt worden sind, haben gezeigt, daß schweizerische Teigwaren den italienischen Produkten punkto Qualität durchaus ebenbürtig, zum Teil sogar überlegen sind. Was Wunders, wenn daher schweizerische Teigwaren sogar nach Italien exportiert werden!

Blondinen und Teigwaren haben eines gemeinsam: ihr Blond ist nicht immer echt. Während unsere Lebensmittelverordnung das Färben von Spaghetti, Hörnli usw. verbietet, ist in unserm südlichen Nachbarland die Beifügung von gelbfärbendem Carotin zu den Teigwaren gang und gäbe. Wenn man den Schweizer Mädchen verbieten würde, sich mit Lippenstift, Puder oder einer geeigneten Behandlung des Coiffeurs zu verschönern, so würden sie sich auch nicht gerne nachsagen lassen, sie seien weniger hübsch als ihre Geschlechtsgenossinnen am Po.

Der Verband Schweizerischer Teigwarenfabrikanten führte kürzlich unter einer für die Schweiz repräsentativen Anzahl Hausfrauen eine Umfrage durch. Dabei wurde auch die Frage gestellt: «Kaufen Sie italienische Teigwaren?» und «Woran erkennen Sie diese?» Die Antworten waren in mehr als einer Hinsicht aufschlußreich, zeigten sie doch, daß die meisten Frauen Produkte alteingesessener schweizerischer Fabriken kaufen und sie auf Grund des italienisch lautenden Namens, des blauen Einwickelpapiers oder auf Grund anderer Äußerlichkeiten für italienische Teigwaren halten. Die meisten von ihnen erklär-

ten, sie bevorzugten die italienischen (in Wirklichkeit meistens schweizerischen) Spaghetti, weil sie besser und feiner seien als die schweizerischen Produkte, weil sie weniger verkochen, weil sie aromatischer und kräftiger im Geschmack seien usw., ohne zu wissen, daß sich alle diese lobenden Qualifikationen auf schweizerische Teigwaren bezogen...

Womit einmal mehr erwiesen wäre, daß Teigwaren nicht im Schatten des Vesuvs hergestellt zu werden brauchen, um das Attribut «vorzüglich» zu verdienen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Verband Schweizerischer Teigwarenfabriken

Der Geschäftsführer: Louis Capol, Bern

Die ungarischen Flüchtlinge brauchen mehr als Kleidung, Nahrung und Obdach

Sehr geehrte Herren,

ERLAUBEN Sie mir in Anlehnung an den in Ihrer Februarnummer erschienenen Artikel über die Hilfeleistung an Ungarn eine Seite des

Flüchtlingsproblems etwas näher zu beleuchten, das der Verfasser in seinem Schlußwort bereits angedeutet hat?

Daß uns die ungarischen Flüchtlinge vor schwer lösbare Fragen stellen, stimmt, und man kann sich denken, daß es Jahre dauern wird, bis sich diese Menschen seelisch und wirtschaftlich einigermaßen eingelebt haben.

Man hört, daß manchen der Flüchtlinge gar nichts daran gelegen sei, sich anzupassen, daß sie zu anspruchsvoll seien und von keinem Dank wüßten. Das mag gelegentlich zutreffen. Unzufriedene gibt es immer und überall. Es ist gut möglich, daß diese und jene über schlechte Kleider und zu fade Mahlzeiten schimpfen. Wir sollten dies aber weniger ihrer Undankbarkeit als vielmehr ihrem mangelnden Verständnis für unsere Lebensweise zuschreiben. Es kann auch aus einer Enttäuschung heraus geschehen. Wäre es denn nicht verständlich, daß manche der Flüchtlinge, vielleicht gerade wegen der antikapitalistischen Propaganda der Kommunisten, im Westen ein Paradies erwartet haben und nun sehen, daß auch hier Freiheit und Reichtum nicht unbeschränkt sind und sie sich deshalb enttäuscht fühlen?

Gute Laune und Entspannung bringt die KLEINE HORN, eine bekömmliche, sehr leichte Kleinzigarre. 10 Stück Fr. 1.--



Geschenke auf Ostern

ADOLF GUGGENBÜHL
(Vinzenz Caviglioli)

Der schweizerische Knigge

Ein Brevier für zeitgemäße Umgangsformen

*Umgearbeitete Neuauflage 36.-44. Tausend
In Goldfolienumschlag. Fr. 5.40*

Ein reizendes Geschenk für gute Freunde und heranwachsende Söhne und Töchter.

Gut gelaunt – mit Ausnahmen

Betrachtungen einer unvollkommenen Hausfrau

Von

BARBARA SCHWEIZER

Illustriertes Geschenkbändchen. 4.-6. Tausend

Fr. 5.90

S C H W E I Z E R S P I E G E L V E R L A G Z Ü R I C H 1

Möglicherweise waren aber auch unsere Erwartungen den Flüchtlingen gegenüber unberechtigt und mußten deshalb enttäuscht werden. Viele von uns mögen in diesen Flüchtlingen alles Helden vermutet haben, was natürlich nicht zutreffen konnte. Überdies tritt das Heldentum meist nur in einer ganz verzweifelten Lage in Erscheinung.

Die Enttäuschung unserer Landsleute, es bei den Flüchtlingen mit gewöhnlichen Menschen zu tun zu haben, hat ihre Einstellung zu diesen verändert. Alles, was die Flüchtlinge an unseren Verhältnissen bemängelten, wurde nun mit Unwillen registriert.

Eine Ernüchterung der Einstellung war unvermeidlich. Aber gefährlich wäre es, wenn sie zum Mißtrauen würde. Das könnte weder den Ungarn noch uns helfen. Hingegen müßte es das Spiel der Kommunisten erleichtern, deren Spitzel sich mit der Aufgabe unter die Flüchtlinge gemischt haben, die Geflohenen negativ zu beeinflussen.

Auch jenen Mitteilungen über unzufriedene und undankbare Flüchtlinge, die nicht in politischer Absicht ausgestreut werden, sondern aus bloßer Gedankenlosigkeit erfolgen, sollte man mit Vorsicht begegnen. Wir würden gut daran tun, solche Gerüchte nicht ungeprüft weiter zu geben.

Viel wichtiger aber ist es noch, den Flüchtlingen die Angewöhnung an das «westliche Leben» zu erleichtern.

Was hilft es, wenn wir ihnen Nahrung, Kleidung und Obdach gewähren, aber nicht zugleich versuchen, ihnen in der Anpassung an unsere Lebensverhältnisse beizustehen?

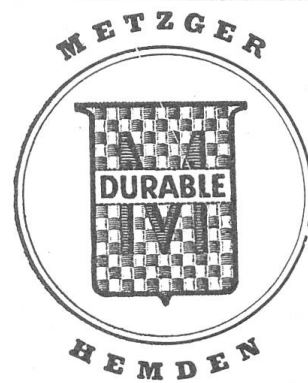
*Mit vorzüglicher Hochachtung
Jürg Wegelin, Bern*

Aber, aber

Sehr geehrter Herr Doktor Guggenbühl,

SIE haben einmal geschrieben, das wichtigste für ein Volk wie für einen einzelnen Menschen sei, sich selber treu zu bleiben. Diese Devise befolgen Sie offenbar in hohem Maße, denn ein anderes Mal sagten Sie in einem Vortrag, daß sich die meisten Zitate als falsch herausstellen, wenn man sie nachprüfe.

Das trifft nun auch auf Ihr Zitat in einer Ihrer Glossen im März-Heft aus dem wirklich bekannten Lied «Wo Berge sich erheben» zu.



NACHWEIS: AG GUST. METZGER, BASEL

beschwingt arbeiten mit der weltberühmten Smith-Corona! Der leichte, geräuscharme Gang, der rassig-elegante Anschlag und die mühelose Umschaltung – alles trägt zum ebenso raschen wie angenehmen Schreiben bei

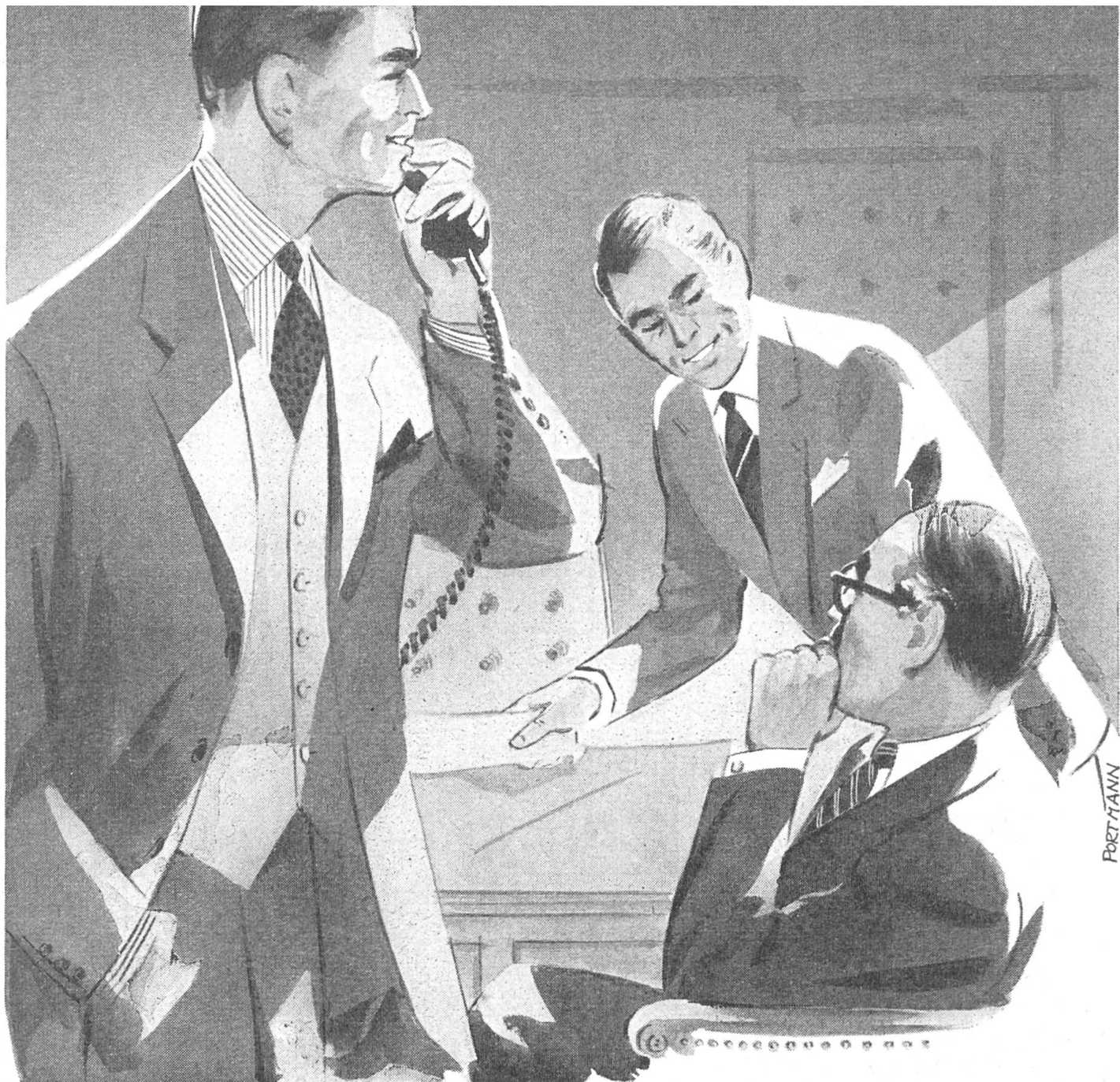


Ab Fr. 255.—

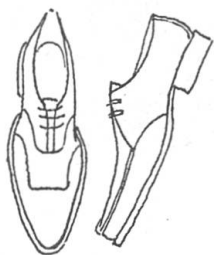
Smith Corona von
Rüegg-Naegeli

Generalvertretung für die Schweiz
Bahnhofstraße 22 **Zürich** Telefon 23 37 07





Erfolgreiche Männer sind gut gekleidet



Ja — Männer, die gesellschaftlich und geschäftlich repräsentieren müssen, wissen genau, dass eine diskrete Eleganz manche Türe öffnet. Bei Fein-Kaller werden Sie immer richtig beraten und Sie finden alles für Ihre Garderobe in einer unerreichten Auswahl und in hervorragender Qualität. Jetzt im Frühjahr sollten Sie sich wieder einmal eine Stunde Zeit nehmen und sich in unseren Rayons zwangslos umsehen. Wir überraschen Sie mit Neuheiten aus allen Modezentren der Welt. Und denken Sie daran:

Es lohnt sich immer, Fein-Kaller-Qualität zu kaufen!

Fein-Kaller

Zürich, Bahnhofstr. 84, Sihlporte/Talstr. 82, **Basel**, Gerbergasse 48
Luzern, am Schwanenplatz, **St. Moritz**, vis-à-vis Kulm Hotel
 Ab anfangs Mai auch in **Interlaken**.

In der 3. Strophe heißt es nämlich nicht:
«Dem Schweizer nehmt die Berge, wohin
soll er dann ziehn?»

Sondern:

«Dem Äpler nehmt die Berge, wohin mag er
noch ziehn?»

Womit ich aber nicht sagen will, daß die
Original-Fassung schöner sei.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. L. M.

Don Carlos

Sehr geehrte Redaktion,

Ich lese jeweilen mit Vergnügen die Erlebnis-
berichte von Auslandschweizern, die gelegent-
lich im Schweizer Spiegel erscheinen. Vielleicht
interessiert Ihre Leser die Episode aus dem Le-
ben eines Landsmannes in Südamerika, die mir
dieser, übrigens selbst ein langjähriger Abon-
nent, kürzlich erzählt hat.

Ernst Hubacher, Bern

Es ist nicht der Held des Schillerschen Dra-
mas gemeint, ich nenne ihn nur so. Also, Don
Carlos ist vergangenen Sommer völlig uner-
wartet bei uns erschienen. Wir waren einst
gute Freunde, aber seit seiner und meiner frü-
hen Kindheit hatte ich ihn nicht mehr ge-
sehen. Ich wußte von ihm nicht viel anderes
als seinen 21 Flugstunden von uns entfernten
Wohnort und seinen Beruf, denn seinen spär-
lichen Kartengrüßen war lediglich zu entneh-
men, daß er lebe und wohlauf sei. Ich hatte
mich allmählich mit einigem Bedauern daran
gewöhnt, ihn nie wieder zu sehen. Und nun
war er doch da. Eine dringende Sache veran-
laßte ihn plötzlich in die Heimat zu kommen.
Er stieg im Hotel eines benachbarten Frem-
denortes ab, überquerte einige Male in einem
schnittigen Segelboot den See und ankerte vor
unserm Strand.

Carlos H., so heißt er in Wirklichkeit, ist
ein rüstiger Sechziger, ist von mittlerer Statur
und von einer bemerkenswerten Stimmkraft
in seinem männlichen Baß. Als Mann von Welt
und gemachter Mann dazu, der sich dicht am
Leben aufhält und bewegt und rasche Ent-
schlüsse liebt, kaufte er für seinen kurzen Hei-
mataufenthalt rasch eine Yacht, die er vor der
Abreise wieder losschlug, und hatte wie man-
cher Weitgereiste um sich eine Atmosphäre
von Großräumigkeit, Salzwasser und fremd-



Der Spezialist ist leistungsfähiger!

Ich verkaufe weder Barometer noch Ther-
mometer noch Feldstecher — ich mache
nur e i n e s : Augentoptik! Ich passe Brill-
len an!

junker

Sihlstrasse 38, beim Scala-Kino, Zürich



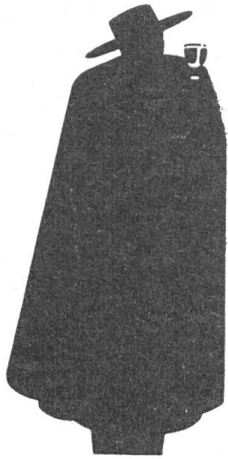
Hermes-Baby

die meistbegehrte Klein-Schreibmaschine
der Welt. Neues Modell mit 20 Verbesse-
rungen. Leicht (3,6 kg), handlich und
ausserordentlich robust Fr. 245.—

HERMES

Hermag

Hermes-Schreibmaschinen AG, Zürich, Waisenhaus-
strasse 2, Generalvertretung für die deutsch-
sprachige Schweiz Vertreter für alle Kantone



SANDEMAN

PORT or SHERRY

You'll like it

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN



Fr. 45.-
Modell Nr. 65/4025

Steingut,
elfenbeinfarbig

Mit elektrischem Aufzug!

Das Werk wird mit einer einfachen Taschenlampen-Batterie angetrieben. Diese Neuerung ist für die Hausfrau sehr praktisch. Die Batterie hält 9 bis 12 Monate durch. Das Einsetzen einer neuen Batterie - die es überall zu kaufen gibt - ist äußerst einfach.



KÜCHENUHREN

mit Batterieaufzug
in guten Fachgeschäften

artiger Musik. Dazu ist er ein Charmeur, der viel erfahren hat und seine Erfahrungen auch wiederzugeben weiß. Trotz seines fast vier Jahrzehnte dauernden Aufenthaltes in der Fremde spricht er ein untadeliges Berndeutsch, in dem auch die dazu gehörigen Gallizismen nicht fehlen. Wenn er uns besuchte, pflegte er zu versichern, er wolle uns keinen Embarras machen, werde nur ein halbes Stündlein bleiben. Aus der halben Stunde wurden dann freilich oft ganze Stunden und ganze Nachmittage, während denen die ganze Familie mit dem Blick auf Merligen, das Niederhorn und das Sigriswiler Rothorn, am See saß.

Unser Gast wurde als blutjunger Ingenieur von einer großen Schweizerfirma nach Spanien geschickt, wo es ihn jedoch nicht lange litt. Wissensdurst und Unternehmungsgeist trieben ihn weiter und er wagte den Sprung nach einem wenig bekannten Land Lateinamerikas, wo er sich sofort selbständig machte. Er lebt jetzt in der Hauptstadt jenes Landes. Diese Stadt liegt nicht weit vom Äquator am westlichen Rand des Kontinentes in einem Hochtal tausend Meter hoch über dem Karibischen Meer. Von ihr aus gelangt man auf einer kühn angelegten, durch taghell erleuchtete Tunnel und über hohe Brücken führenden Autobahn in einer Talfahrt von 17 Minuten nach der Küste und dem Hafen. Das Zusammentreffen von drei günstigen Umständen, tropische Zone, Meeresnähe und Höhenlage hat ein bekömmliches Klima zur Folge. Das Thermometer bewegt sich in der Regel um 30 Grad und sinkt selten unter 20. Es schlummert dort in der Natur eine explosive Wachstumskraft, deren Folge eine üppige und bestürzend schöne Vegetation ist. Nur arbeitet diese Kraft unauffällig, ohne einen Wechsel und Rhythmus von Jahreszeiten hervorzubringen. Jeder Baum lebt sein Leben ohne Rücksicht auf seine Artgenossen, eilt ihnen in der Entwicklung voraus oder hinkt ihnen nach, jedes Blatt entfaltet sich und verdorrt, wann es will, und jede Frucht reift und wird überständig nach eigenem Gesetz. Diese unausgesetzte Umwandlung erweckt den Anschein, als stehe die Natur still oder sei schlaff. Ein immerwährender Sommer lacht und könnte den, der ihn aushalten muß, bedrücken, aber der Mensch kann dort der Bedrückung leicht dadurch entfliehen, daß er tausend Meter auf die nächst höher gelegene Terrasse steigt, wo er eine an die Schweiz gemahnende Landschaft

und glasklare, herrlich kühle Luft antrifft. In der Stadt ist ein Wechsel augenfällig, er ist meteorologischer Art und besteht in der bekannten Erscheinung einer Trocken- und einer Regenzeit. In dieser überzieht sich der blauviolette Himmel jeden Tag zwischen ein und zwei Uhr mittags und dann drischt der Regen mit derartigen Sturzbächen die Erde, daß der Aufenthalt im Freien unmöglich wird. Man sagt dortzulande, der Himmel breche das Genick. Daher kann man in der ganzen Stadt weder einen Schirm, noch einen andern Regenschutz kaufen. Ist die Wolke abgezogen, der Regen verrauscht, so verdunsten seine Rückstände auf dem warmen Asphalt so rasch, daß die Straßen wie Dampfkessel rauchen und im Nu wieder trocken sind.

Als einer, der die Sprache noch nicht völlig beherrschte, mit den Landessitten noch wenig vertraut und durch Erfahrungen noch nicht gewitzigt war, hatte Carlos anfangs manches teure Lehrgeld zu zahlen. Insbesondere waren die politischen Zustände für den Sproß eines demokratischen Landes ungewohnt und, wie der Leser noch vernehmen wird, auch nicht ungefährlich. Jenes Land ist unermesslich reich und der Staat ist es nicht minder. Weit draußen, in den seichten Küstengewässern stehen die Bohrtürme der Ölkompagnien, welche die Hälfte ihrer Gewinne an den Staat abführen müssen und damit seinen Haushalt zu neun Zehnteln finanzieren. Für die mittleren und kleinen Einkommen hat das die angenehme Folge von lächerlich niedrigen Steuersätzen. Auch kennt dieses Land weder Arbeitslosigkeit noch Inflation. Obschon es natürlich sozial niedrige Schichten gibt, fehlt der Hunger und damit der häufigste Anreiz zu revolutionären Erhebungen. Sollte trotzdem jemand Lust verspüren, ein Komplott gegen die Regierung anzuzetteln, bekäme er die harte Hand des Präsidenten zu fühlen, der eine motorisierte Polizei und eine mit den modernsten amerikanischen Kampfmitteln ausgerüstete, hochbezahlte und darum treu ergebene Armee zur Verfügung hat. Dieses zur sogenannten freien Welt gehörende Land wird demnach autoritär regiert. Ein früherer Präsident, Olivarez, ein auf seine Weise bedeutender, aber auch bis zur Rücksichtslosigkeit entschlossener Mann, hat dieses Regierungssystem eingeführt, weil er der Ansicht war, ein Rassensalat aus Weißen, Indios, Negern und Mischlingen lasse sich nur so zusammenhalten. Zu seiner Zeit wurden



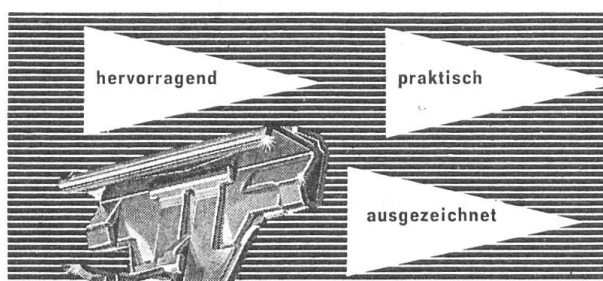
Elmer-Citro
Briefkasten

Ein interessanter Rundgang

in der alpinen Mineralquelle in Elm, dem glarnerischen Bergdorf, wo das bekannte Elmer-Citro herkommt, bietet viel Abwechslung und zeigt Ihnen die modernen, hygienischen Anlagen in vollem Betrieb. Wir laden Sie zum Besuch freundlich ein!



Elmer-Citro



EVERSHARP
Hydro-magic

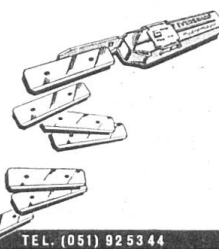
der vollautomatische Rasierapparat mit der neuartigen Rasierklinge

Elektronisch geschliffen, für exakteres, samtweiches Ausrasieren.

Schiebemagazin mit 24 Klingen Fr. 6.—

Sensationeller Apparat in hochelegantem Etui Fr. 27.50.

Standardausführung Fr. 11.—.



Erhältlich durch den Fachhandel.
Prospekte und Bezugsquellen-
nachweis durch:

GNEPF & CIE. AG / HORGEN

TEL. (051) 92 53 44

Ohne Schuppen
sind die Haare schöner!
Pflegen Sie sich doch
erfolgreich! Das gute

Spezial-Kammfett
Crinantiol hilft

Fr. 3.25. **Muster gratis**
durch

Lindenhof-Apotheke
Zürich 1, Rennweg 46

Zu hoher
Blut-
Druck
wird er-
folgreich



herabgesetzt durch kon-
sequentes Einnehmen v.
Kräuterpillen Helvesan-6
Fr. 3.65 in Apoth. und Drog.

*Das Spezialgeschäft
für feinste Pralines*

Hefti
CONFISEUR

ZÜRICH

Bellevueplatz
Telefon 32 26 05

Bahnhofstraße 46
Telefon 27 13 90

NEU!

Hornhaut, Ballenschmerz!
Einfach über Zehe streifen

Scholl's

PEDIMET

KISSEN

Pat. angem.



Behebt sofort Brennen und Stechen der Fussballen, verhütet Hornhaut und Druckschmerzen in allen Schuhen, besonders in solchen mit hohen Absätzen. Wundervolles Schreiten auf kleinsten Luftzellen. Porös, waschbar, hygienisch, schmiegsam; unsichtbar auch in offenen Schuhen. Paar Fr. 3.30. In Drogerien, Apotheken, Sanitäts- und Schuhgeschäften

Scholl's **PEDIMET**
Fusskissen



mißliebige Elemente genau wie in Hitlerdeutschland nachts aus den Betten geholt und ohne Verhör und Möglichkeit der Verteidigung zum Verschwinden gebracht. Olivarez besaß nicht nur eine unerhörte Machtfülle; er war auch Herr über ausgedehnte Ländereien, residierte meist in einer Art Versailles und unterhielt wie ein Herrscher der Antike einen Zwinger mit Löwen, Tigern und Jaguaren, ein Elefantenhaus, ein Gehege mit Giraffen, Antilopen und Zebras sowie in Volières oder in Freiheit lebende seltene Vögel.

In jüngeren Jahren liebte es Carlos, auf die Jagd zu gehen. Mit Stolz zeigt er seinen Leibriemen, der von der Haut eines Alligators stammt, den er selbst geschossen hat. Ein Jagderlebnis wird ihm immer in Erinnerung bleiben, trotzdem er es dabei weder mit Löwen noch mit Giftschlangen zu tun hatte.

Es war während der Regierungszeit jenes gefürchteten Olivarez. Mit einem eingeborenen Begleiter, der sich für weg- und ortskundig ausgab, zog er los und gelangte nach einigen Stunden zu einem Gehölz, das reiche Beute versprach. Und siehe da, er hatte Glück. Auf einem Baum saßen drei Königsfasanen, die mit der Flinte heruntergeholt wurden. Aber kaum waren die Schüsse verhallt, so standen wie aus dem Boden gewachsen einige Wildhüter da und befahlen dem Schützen mitzukommen. Auf alle Fragen nach dem Grund der Verhaftung wurde beharrlich geschwiegen. Erst als man im Verwaltungsgebäude des früher erwähnten Tierparks anlangte, war zu vernehmen, daß der Unglückliche ahnungslos in das private Terrain des Präsidenten eingedrungen war und drei präsidientliche Fasanen erlegt hatte. Nun war es höchste Zeit, sich eines Mannes zu erinnern, den der Ingenieur kurz vorher kennen gelernt hatte und der kein anderer war als der Privatsekretär des Staatsoberhauptes. Carlos bestand darauf, mit ihm telefonieren zu dürfen, erzählte sein Mißgeschick und bat um Beistand. Die Antwort am Draht lautete: Das ist eine verheult schwierige Geschichte. Sie hätten besser drei Indios niedergeknallt. Aber ich werde mit dem Alten sprechen und das Mögliche tun.

Tags darauf wurde der unglückliche Schütze unter Eskorte nach der Hauptstadt und dort nach dem Regierungspalais gebracht, wo man ihn dem Diktator vorführte. Der gewaltige Mann saß hinter einem mächtigen Schreibtisch, maß den Ankömmling von Kopf zu Fuß

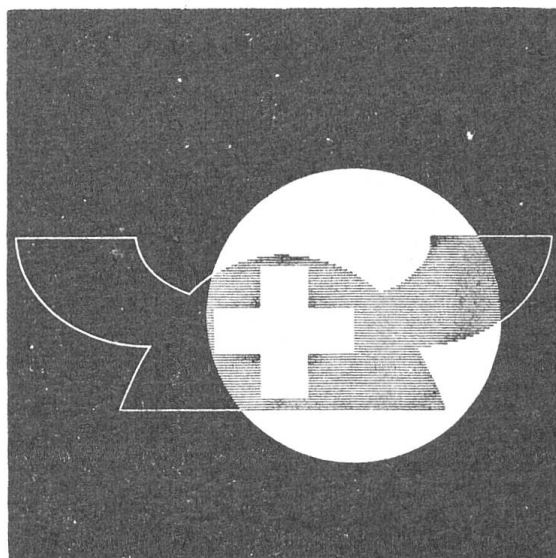
und brüllte ihn an: «Musju, du hast mir eine schöne Schweinerei angestellt. Was fällt dir ein, meine aus Frankreich importierten Königsfasanen zu schießen? Ich habe große Lust dich an einen Ort zu befördern, wo du die Sonne nicht mehr erblicken wirst!»

Mit unsicherer Stimme antwortete der Schütze: «Exzellenz, ich hatte keine böse Absicht und konnte als Ausländer nicht wissen, daß es in Ihrem Land keine wilden Fasanen gibt. Ich bitte sehr um Entschuldigung.»

Bei der Erwähnung des Wortes Ausländer scheint dem Präsidenten klar geworden zu sein, daß er ja keinen Untertan, sondern einen Mann vor sich hatte, zu dessen Schutz gegebenen Falles eine fremde Gesandtschaft angerufen werden konnte. Er mäßigte daher seinen Zorn und entließ, immer noch höchst ungnädig, den verdonnert Dastehenden, indem er ihm als Abschiedsgruß einen Fluch nachsandte.

Erleichtert über den glimpflichen Verlauf, aber immer noch in einiger Sorge wegen möglicher weiterer Verdrießlichkeiten, kehrte Carlos nach seinem vor der Stadt gelegenen Landhaus zurück. Es sollte sich bald herausstellen, daß die Sorgen begründeter waren als die Gefühle der Erleichterung. Nach einigen Tagen hielten nämlich an seinem Gartentor zwei Automobile mit den Standarten der Regierung. Im ersten saßen außer dem Chauffeur der Sekretär und auf dem Rücksitz zwei Polizisten, im zweiten drei Offiziere in großer Uniform. Als sie vom Besitzer nach ihren Wünschen gefragt wurden, erhielt er die Antwort, er möge einsteigen.

An Flucht oder gar Widerstand war nicht zu denken. So ersuchte er, weil er im Arbeitskleid dastand, wenigstens um die Vergünstigung, sich umkleiden zu dürfen. Das wurde ihm gestattet, aber die Polizisten wichen nicht von seiner Seite. Als er im Wagen zwischen ihnen Platz genommen hatte, ging es in sausender Fahrt unter dauerndem Sirenengeheul und unheildrohendem Schweigen der Fahrgäste nach der Stadt zurück und über ihr entgegengesetztes Ende hinaus. Nach einigen Minuten tauchte in der Ferne und etwas abseits von der Fahrrichtung die neu erstellte Kehrichtverbrennungsanlage der Hauptstadt auf. Fatale Assoziationen stellten sich ein, wollten sich nicht mehr abweisen lassen und verdichteten sich zu eigentlicher Todesangst, als nun die Wagen den großen Verkehrsweg verließen, in eine Seitenstraße abbogen, direkt auf das



Schweizer

Mustermesse

Basel

27. April - 7. Mai

Tageskarten
à Fr. 2.50
am 1., 2., 3. Mai
ungültig
Besondere
Einkaufertage:
1., 2., 3. Mai
Einfache Bahnbillette
auch für die
Rückfahrt gültig.

**17 Industriegruppen
in 21 Hallen**

1957



Gut wirkt Hausgeist-Balsam

bei empfindlichem Magen als Heilmittel aus Kräutern gegen **Magenbrennen, Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein und Mattigkeit.** «Schwere» Essen, die oft Beschwerden machen, verdauen Sie leichter. Machen Sie einen Versuch, indem Sie wohlschmeckenden **Hausgeist-Balsam** bei Ihrem **Apotheker oder Drogisten** jetzt holen.

Fr. 1.80, 3.90, kl. KUR 6.—, Familienpackung 11.20.
Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich

Nehmen Sie Hausgeist-Balsam nach jeder Mahlzeit!

Sicherheitshalber
für die Reise
immer

AMERICAN EXPRESS TRAVELERS CHEQUES

Cenovis
gibt Deiner
Gesundheit
weit mehr
als es kostet



VITAMIN-WÜRZE

Schryb mit Adler



Büro-Fürrer Abteilung Büromaschinen
Fraumünsterstrasse 13 Zürich

halb in der Erde steckende düstere Gebäude mit rauchendem Schlot losfahren und mit einem Ruck am Eingang stillhielten. Kaum war das geschehen, fuhr ein dritter Wagen vor, und als der Schlag aufgerissen wurde, entstieg ihm, düster wie immer, Präsident Olivarez mit Gefolge. Was hatte das alles zu bedeuten? Was hatte man vor?

Abermals ließ sich der Diktator den unglücklichen Schützen vorführen und redete ihn folgendermaßen an: «Ich habe mir überlegt, daß aus diesem Schlot große Mengen Verbrennungsgas und Millionen Kalorien Wärme entweichen. Wir werden nun die Anlage besichtigen. Sie werden vom Leiter die notwendigen Unterlagen bekommen und mir eine Berechnung darüber ausfertigen, wie die nutzlos verpuffenden Energien industriell nutzbar gemacht werden können.»

Nun trat beim also Angeredeten die endgültige Erleichterung ein. Aber warum das ganze Theater? Hatte man ihm eine Lektion erteilen wollen, wie die Zarenregierung Dostojewsky einmal mit verbundenen Augen an die Wand stellen ließ und ihn dann zur Deportation begnadigte? Hatte sich jemand mit ihm einen Schabernack erlaubt? War alles bloßer Zufall und Mißverständnis und die Angst eine Ausgeburt des schlechten Gewissens? Alle diese Fragen sind nie befriedigend gelöst worden. Sie interessierten ihn auch nicht mehr, sondern er machte sich mit Feuereifer an die Arbeit, ließ sich nach einer Woche persönlich beim Präsidenten melden und übergab ihm das Ergebnis seiner Bemühung. Dieser blätterte im Aktenstück und fragte nach der Höhe des zu zahlenden Honorars. Da antwortete der Ingenieur, nun wieder ganz Don Carlos und Mann der Welt: «Exzellenz, ich bitte Sie, mich nicht zu einer Honorarforderung zu verknurren. Ich werde keinen Zentimo annehmen. Es ist mir eine Ehre, Ihnen auf diese Weise für die verlorenen Fasanen Ersatz zu leisten.» –

Seit dem allem ist ziemlich viel Zeit verstrichen. Heute ist Carlos mit der Sprache, mit den Volkssitten und den politischen Zuständen jenes Landes völlig vertraut und hat keine Gefahren mehr zu bestehen. Von den Geschäften hat er sich zurückgezogen und übt seinen Beruf nur noch gelegentlich aus. Als ein Olivarez im kleinen besitzt er einen bescheidenen Tierpark mit Affen, Hunden, Papageien und Kolibris, und wenn in seinem Garten die Ameisen überhandnehmen, leiht er sich

bei seinem Nachbarn den Ameisenbär aus, der seine lange Zunge in den Heerzug der kleinen Räuber legt, bis sie mit dem schwarzen Überzug versehen ist und mit Geschmatze eingezogen wird. Vor Jahren erwog Don Carlos den Gedanken, in die Heimat zurückzukehren und hier seinen Lebensabend zu verbringen, aber er ist davon abgekommen. Einen alten Baum verpflanzt man nicht mehr.

Morgen werden wir den letzten Besuch von Carlos H. erhalten und es wird dann wohl ein Abschied für immer sein. Nächste Woche trägt die Constellation unsern Gast via Lissabon und Santa Maria übers Meer.

Auch Pädagogik

WIR setzten uns in den geheizten Überland-Autobus und warteten bis er abfähre. Uns gegenüber saß ein Mann und schaute durch das Fenster dem Treiben auf der Straße zu. Lange Zeit war es still im Auto. Der Chauffeur vorn studierte den Fahrplan.

Da meldete sich von außen eine Frauenstimme: «Got dä Bus i Kantonsspital?» Der Chauffeur hub ein Donnerwetter an: «Pötz tausend, könnt ihr denn nicht lesen, vorne stehts, auf der Seite ist es angeschrieben...» Noch lange hörte man das Grollen des Donners. Der Mann uns gegenüber stimmte jetzt laut und herzlich ein. Das war ein Wetteifern über diese dummen Leute, die zuerst fragen und dann denken.

Nun kam der Chauffeur die Billette kontrollieren. Frisch fröhlich verlangte der Mann: «Kantonsspital».

Wir konnten das Lachen kaum zurückhalten. Der Chauffeur zeigte auf den andern Bus und der Mann verließ fluchtartig unser Auto.

Und die Moral dieser wahren Geschichte...?

H. T. in L.

Auflösung der Denksportaufgabe von Seite 20:

Nein, selbstverständlich brauchen die Soldaten nur sechs Sekunden.

Empfehlenswerte Bildungsstätten

Schweizerische Hotelfachschule Luzern



Englisch

**lernen im Ganztags-
Englischkurs**

24. 4. bis 15. 6. 1957. Ferner: Kurse für **Service** und **Küche**: ab 24. 4. 1957. Illustrierter Prospekt sofort auf Verlangen. Tel. (041) 2 55 51.

„PRASURA“ AROSA

*Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche*

Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung

Arzt: Dr. med. H. Herwig

Ausführliche Prospekte durch die Leiterin,
Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13

Einer teilt's dem andern mit:
„Verlass' dich auf Plüss-Staufer-Kitt!“



Plüss-Staufer-Kitt

klebt, leimt, kittet alles



Für eine wirkungsgute
NERVENKUR
eignet sich bestens der
bel. Spezial-Nerventee

VALVISKA

SUNGOLD-
Pfirsiche
– in den
USEGO-
Geschäften
erhältlich



USEGO
1907 – 1957
50 Jahre
im Dienste
der
Hausfrau

USEGO
